

VELOSINITIATIV

Strampelnde Lobby

Am heutigen Freitag findet ab 19.30 Uhr die alljährliche Hauptversammlung der Lëtzebuerger Velosinitiativ (LVI) statt. Gust Muller, Präsident der LVI, bilanziert in unserem WOXX-Gespräch die aktuelle Diskussion in Sachen Fahrrad.



Foto: Archiv

WOXX: Als vor 16 Jahren die LVI gegründet wurde, sollte vor allem das Fahrrad als alltagstaugliches Verkehrsmittel in den Vordergrund gestellt werden. Jetzt spottet ihr selbst über eure intensive Arbeit als "tour operators". Ist die LVI zur Fahrradreiseorganisatorin verkommen?

Gust Muller: Das klingt, als sei das Organisieren von Fahrradreisen etwas Verwerfliches. Unsere Lobbyarbeit geschieht nun einmal in unserer Freizeit, und wieso soll Lobby sich nicht auf Hobby reimen ... Einigen Vorstandsmitgliedern der LVI macht es nun einmal Spaß, Radtouren zu organisieren. Also entsteht aus diesem Hobby so ganz nebenbei die Abteilung Fahrradtourismus innerhalb der LVI. So haben wir den in vielen Verei-

nen vermissten Kontakt zur Basis noch. Wie gesagt, bei uns liegen Lobby und Hobby sehr eng beieinander.

Wir haben aber auch einen weiteren Grund, gerade über die Freizeit das Fahrrad zu fördern. Je mehr Leute das Fahrrad zur Freizeitgestaltung benutzen, desto mehr Verständnis bekommen diese Leute für die RadfahrerInnen, welche ihnen im Alltag begegnen. Das Bewusstsein zum Thema Fahrrad wird eben geprägt durch die eigene Er"Fahrung". Als FreizeitradlerIn merkt man, wo Fahrradanlagen vorhanden sind in der Ortschaft, in der man lebt oder täglich zur Arbeit fährt - und ist dann eher geneigt, gelegentlich aufs Fahrrad als Transportmittel umzusteigen, wenn einem die äußeren Bedingungen als gut und sicher genug erscheinen.

Und nicht zuletzt ist für uns das Freizeitradeln eben gerade der nötige Ausgleich für eine manchmal sehr frustrierende "politische" Arbeit.

Ihr publiziert Reiseführer, entwerft Fahrradkarten ... Bleibt da noch Zeit für die eigentliche Lobbyarbeit?

Das nationale Radwegenetz gehört auch zu dieser Lobbyarbeit. Denn so sehr wir als LVI das nationale Radwegenetz begrüßen: Wenn die Infrastruktur vor den Ortschaften aufhört, wird der/die RadfahrerIn, welche/r als einheimische/r oder als ausländische/r TouristIn über das Radwegenetz zu einer Ortschaft geleitet wird, diese Ortschaft meiden oder zumindest ein zweites Mal nicht an dieser Ortschaft interessiert sein. Der Zweck des nationalen Radwegenetzes ist verfehlt, wenn die Verbindungen zu den Ortschaften und die Infrastruktur in den Ortschaften fehlen.

Außerdem entstehen durch unsere Arbeit am Reiseführer inklusive Radwanderkarte gute Kontakte zum Tourismusministerium, zum Transportministerium, zum Bautenministerium, zur Straßenbauverwaltung wie zu einer großen Anzahl von Gemeinden. Und genau diese Kontakte sind wiederum wichtig, um unsere Forderungen nach verbesserten Bedingungen für das Radfahren im Alltag vorzubringen. Wir werden mittlerweile als Gesprächspartner ernst genommen, nicht zuletzt durch unsere Arbeit im Freizeit- und Tourismusbereich.

Wie sieht die Bilanz nach 16 Jahren aus - ist das Fahrrad inzwischen besser integriert?

Es wäre falsch zu behaupten, während der letzten 15 Jahre wäre in Luxemburg nichts passiert. In größeren Ortschaften gehören heute Fahrraddisten, Fahrradständer und natürlich die RadfahrerInnen selbst zum täglichen Verkehrsbild. Was unserer Meinung nach immer noch fehlt, sowohl auf nationaler wie auf lokaler Ebene, ist ein globales Fahrradverkehrskonzept. Man kann eine Stadt, egal welche, nicht im Handumdrehen fahrradfreundlich machen. Man kann sich aber ein Konzept geben, welches dann etappenweise umgesetzt wird. Somit sehen die BürgerInnen auch, wie das Ganze zusammenwächst. Es kann und darf nicht sein, dass man bei jeder Neu- oder Umgestaltung von Straßen die Diskussion um die Integration des Fahrradverkehrs wieder bei Null anfängt.

Hat der politische Wechsel im Verkehrsministerium auch zu einem Umdenken in Sachen Fahrrad geführt?

Im September 2000 wurde die LVI von der Verkehrskommission des Transportministeriums beauftragt, ein Gutachten zur Reform des "Code de la Route" betreffend den Fahrradverkehr zu erstellen. In dem uns vorgelegten "Projet" waren einige unserer langjährigen Forderungen bereits berücksichtigt. In unserem Gutachten haben wir dann noch einige Änderungsvorschläge sowie Forderungen hinzugefügt. Welche unserer Überlegungen zurückbehalten wurden, wissen wir zur Zeit nicht. Unseren Informationen nach sollen die Änderungen der Straßenverkehrsordnung noch in diesem Jahr in Kraft treten. Wenn man also

bedenkt, dass viele unserer Forderungen bereits 15 Jahre alt sind, muss man feststellen, dass im vergangenen Jahr viel geschehen ist, aus welchen Gründen auch immer ...

Seid ihr mit den öffentlichen Verkehrsbetreibern auf einer Wellenlänge?

Im Mai 2000 wurde uns seitens der Eisenbahngesellschaft die Gelegenheit geboten, unsere Ansichten zur Neugestaltung des Bahnhofs Mersch bei der verantwortlichen Dienststelle vorzutragen. Falls unsere Ideen umgesetzt werden, könnte dies eine neue Ära für den/die RadfahrerIn als BahnkundInnen bedeuten.

Da wir der festen Überzeugung sind, dass öffentlicher Transport und Fahrrad sich sehr gut ergänzen, ist es selbstverständlich, dass die LVI Mitglied bei der BTB-Plattform und Beobachterin bei der BTB-Begleitgruppe ist.

Aber manchmal sind es auch Kleinigkeiten, welche einen nur staunen lassen. Laut "Code de la Route" ist es erlaubt, Fahrräder in Bussen mitzuführen, vorausgesetzt, der Bus verfügt über eine mittlere oder hintere Plattform. Die LVI hat bereits vor 2 Jahren im Transportministerium angefragt, Busse, in welchen also das Mitführen von Fahrrädern zugelassen ist, mit einem Piktogramm zu kennzeichnen, ähnlich wie für Kinderwagen und Rollstühle. Bis dato ist dies noch nicht geschehen. Wird etwa befürchtet, dass durch ein solches Piktogramm plötzlich Hunderte ihr Fahrrad im Bus spazieren fahren?

Das Gespräch führte
Richard Graf.

OFFENER BRIEF AN "DEI GRÉNG"

"Den Joint straffrei genießen dürfen"

Betrifft den Grünen-Gesetzesvorschlag zur Depenalisierung des Cannabis-Konsums. Unter anderem sieht dieser Gesetzesvorschlag den straffreien Besitz, Anbau und Erwerb von Cannabis zum persönlichen Konsum vor. Auch soll Cannabis an über Sechzehnjährige straffrei verkauft werden dürfen.

Dieser Gesetzesvorschlag ist in der Abgeordnetenkammer kaum mehrheitsfähig. Nichtsdestotrotz halte ich die Tatsache, ihn so überhaupt zu stellen für gesundheitspolitisch abenteuerlich und für die Anti-Drogen-Arbeit eher schädlich als nützlich.

Cannabis ist zur Zeit unter Fünfzehn- bis Zwanzigjährigen außerordentlich verbreitet, es genießt den Status einer Kultdroge mit der vermeintlichen Toxizität von Kamillenblüte. Wahrscheinlich konsumiert zur Zeit ein Drittel aller Jugendlichen sporadisch Cannabis. "Alkohol ist schädlicher als Cannabis" wird zum Dogma, und "endlich den Joint straffrei genießen dürfen", zum kulturrevolutionären Ziel. (...)

Depenalisierungsdebatten sind jetzt ein Signal in die falsche Richtung. Sie verstärken die verheerende Banalisierung von Cannabis und fördern seine Verbreitung. Nebenbei verweise ich auf Schweden, wo sich nach Jahrzehnten lascher Politik, jetzt seit etwa neun Jahren verstärkte Aufklärung mit Repression und Therapiezwang positiv auszuwirken scheinen. (A suivre!)

Ich arbeitete zweieinhalb Jahre in einem großstädtischen Drogenmilieu. Nie traf ich einen Opiatsüchtigen, der nicht mit Cannabis begonnen hatte. Im Übrigen ist unser Wissen über Cannabis dürftig. Die toxischen Wirkungen von Alkohol und Nikotin sind hundert Mal besser erforscht.

Das bedeutet nicht, dass Cannabis harmlos ist. (...)

Es verdichten sich durchaus Hinweise auf eine nicht nur psychische, sondern sehr wohl auch körperliche Abhängigkeit.

Haschisch verweilt sehr lange im Organismus. Wenn jemand zwei Promille Blutalkoholgehalt hat, so ist er im Vollrausch, und hält sich kaum noch auf den Beinen. Nach zwanzig Stunden aber hat er keinen Alkohol mehr im Körper. Wenn nun jemand einmal Cannabis konsumiert, so hat er die Droge wochenlang (drei bis vier Wochen) im Organismus. Jemand, der zum Beispiel einmal wöchentlich Cannabis konsumiert, steht permanent unter dem Einfluss der Droge, auch wenn er es nicht merkt.

In der Literatur finden sich Hinweise auf eine wesentlich stärkere krebserregende Wirkung von Cannabis als bei Tabak. Störungen des Immunsystems und der Fertilität werden diskutiert.

In Ländern (z.B. Indien), in denen Cannabis vor allem unter männlichen Jugendlichen

verbreitet ist, gibt es vor allem unter jungen Männern eine signifikante Häufung schizophrener Psychosen. In der Psychiatrie wird häufig beobachtet, dass Cannabis einem schizophreniformen Psychose auslösen kann. Es kann sich um schwere und irreversible Störungen handeln. (...)

Chronischer Cannabisabus (auch von depenalisiertem Cannabis) kann zu einem "Amotivationalen Syndrom" führen. Häufigkeit und Pathogenese sind nicht bekannt. Es handelt sich um einen Zustand schlapper "Wurschtigkeit" mit abwesendem Insichgekehrtsein, allgemeiner Interesselosigkeit, sowie Denk- und Konzentrationsstörungen. Schwere Verläufe führen zu körperlicher und seelischer Verwahrlosung. Ein Übergang zur Psychose mag bestehen.

Überhaupt fördert Cannabis Passivität, in der Persönlichkeit entsteht ein "Sog nach innen" und eine "Inflation unbewusster Inhalte". Die Bewältigung der Realität wird erschwert. Für Jugendliche sind derartige Wirkungen

verheerend. Im akuten Cannabis-Rausch können alle Sinneswahrnehmungen verändert sein, das Zeiterleben ist gestört und das Gesichtsfeld verzerrt (Verkehrssicherheit!).

Ein akuter Haschisch-Rausch lässt sich durch Steigerung der Dosis des Giftes enorm verstärken, dies bis zum psychotischen Erleben mit schweren Wahrnehmungsstörungen und Halluzinationen. (...)

Ich hoffe, mit diesen Zeilen der Banalisierung von Cannabis ein bisschen entgegenzutreten. Wahrscheinlich werden wir in zehn Jahren kritischer über Cannabis reden als heute.

In seinem Essay "Les paradis artificiels" beschreibt Baudelaire die abstumpfende und halluzinogene Wirkung dieser nicht so weichen Droge. Baudelaire war "User". Er endet mit den Worten: "Le haschisch est dangereux et inutile."

Dr. Marcel Lang
Facharzt für Psychiatrie und
Neurologie